

Sport in Berlin

Sportstadt Berlin

Vielfalt und Spitzenklasse abseits der Scheinwerfer



KOMMENTAR

Thomas Härtel (71) ist seit 2018 Präsident des Landessportbundes, dem Dachverband des Berliner Sports.

Sport in Berlin ist vielfältig. In jeder Hinsicht. In keiner anderen Stadt in Deutschland ist eine derartige Dichte an Leistungssport zu finden. Berlin ist erstklassig – nicht nur im Fußball, Handball, Basketball oder Volleyball. Spitzensport gibt es an fast jeder Ecke in unserer Stadt. Die Tischtennis-Spielerinnen des TTC Eastside oder die Hockeyspieler in der Bundesliga, Radsport, Eishockey, hochklassige Veranstaltungen im Tennis oder der Leichtathletik – ich bitte alle um Nachsicht, die ich hier nicht aufzählen kann.

Spitzensport zeigen aber nicht nur die Profi-Sportlerinnen- und Sportler oder Kader-Athletinnen- und Athleten. Spitzensport erleben wir alle jeden Tag in unserem eigenen Umfeld. Sich zu bewegen, Sport zu treiben, sich zu treffen, gemeinsam aktiv zu sein – all das macht Sport aus. Wir alle sind der Sport – auch das ist eine Spitzenleistung.

Die Berlinerinnen und Berliner sind aktiv. Jeder Winkel wird genutzt, jede Fläche kann ein Sportplatz im wahrsten Sinne des Wortes sein. Und die Menschen hier sind erfinderisch in ihrem Spieltrieb, denn schließlich ist ja jeder Sport, so ehrgeizig er auch betrieben wird, ein Spiel. Unsere Fantasie wird angeregt, genauso wie unsere Sinne und unsere Kreativität. Die zeigt sich in der Vielzahl der Sportarten, die in Berlin angeboten und auch zahlreich angenommen werden.

Ob individuell oder im Team, es gibt so vieles, das abseits der im medialen Rampenlicht stehenden Sportarten Fans findet und Spaß macht. Der Tagesspiegel kennt Berlin und der Tagesspiegel kennt den Sport. Eine wunderbare Kombination, um die Sportangebote, die noch nicht jeder kennt, vorzustellen.

Das wollen wir – der Tagesspiegel und der Landessportbund Berlin – von nun an wöchentlich angehen. Die ein oder andere Überraschung wird dabei sein, Anregungen zum selber Sport treiben und zum neugierigen Schnuppern allemal. Mitmachen ist angesagt – bei allen Sportarten, von allen Berlinerinnen und Berlinern. Denn wir sind der Sport.



Beim Unterwasserhockey wird, wie es der Name schon sagt, getaucht statt gelaufen. Gespielt wird mit 30 Zentimeter langen Schlägern.

Mit Bleipuck und Kampfgeist So funktioniert Unterwasserhockey

Von Gerd Graus

Unterwasserhockey? „Wie geht das denn?“ Natascha Keller ist verblüfft. Dabei muss doch gerade sie wissen, wie Hockey funktioniert. Die 46-Jährige kommt aus der Hockey-Familie in Berlin. Schon der Opa gewann Silber bei Olympia, der Vater, die Brüder und sie selbst standen auf dem olympischen Siegereppchen – natürlich ganz oben. Kein Wunder, dass sich da gleich ein Film im Kopf abspielt: der lange Schläger, die Regeln – wie alles soll das unter Wasser funktionieren?

Wie beim Eishockey wird mit einem Puck gespielt, aber unter Wasser. Der Schläger darf maximal 35 Zentimeter lang sein, gebräuchlich ist eine Länge von 30 Zentimetern. Laufen unter Wasser mit Schläger? Geht nicht. Also wird geschwommen und getaucht. Dazu wird ein Schläger benötigt, der direkt in der Hand liegt und nicht in der Bewegung stört. Außerdem braucht es einen Handschuh, um die Hände zu schützen. Beim Hakeln um den Puck kann es schon mal handgreiflich werden.

Der Puck selbst ist aus Blei, aber mit Kunststoffummantelt, schließlich soll er ja zumeist auf dem Beckenboden bleiben. Die Spielfläche ist ein Schwimmbecken, das bei Wettkämpfen schon zwei Meter Tiefe haben sollte – und auch Fliesen sind empfindlich.

Beim Trainer des Unterwasserhockey-Teams der Sporttaucher

**VIEL
STADT
VIEL
SPORT**



in Kooperation mit

Berliner Sparkasse

Berlin sieht das etwas anders aus. Elf Mann und eine Frau haben sich da an einem Mittwochabend in der Schwimmhalle Schöneberg versammelt. Fließend, kraftvoll und elegant sind die Bewegungen, wenn sie schwimmen oder tauchen.

Unterwasserhockey wird in zehn deutschen Städten angeboten

Wenn sie dann die Trainingseinheiten im Stehen besprechen, reicht ihnen der Wasserspiegel nicht einmal bis zur Hüfte. Sie müssen im Nichtschwimmerbecken trainieren, die große Halle ist den Wasserballern von Spandau 04 vorbehalten. Trainer Julian Debruyne schwärmt trotzdem: „Wir haben tolle Bedingungen für unseren Sport hier in Berlin. Wir können dreimal in der Woche trainieren.“

Der Neuseeländer hat seine Sportart in der Schule kennengelernt. „In Neuseeland war das ein Wahlfach“, erzählt er. In Deutschland sieht das anders aus. Gerade mal in zehn Städten wird Unterwasserhockey gespielt. Sieben Klubs kämpfen in diesem Jahr um den deutschen Meistertitel. Und die Berliner sind mit Ehrgeiz dabei. „Bei uns kommen 25 Menschen zusammen, um zu spielen. In der Liga stellen wir aber nur ein Team. Wir wollen ja Meister werden“, erklärt Debruyne.

Trainiert wird, zu welchem Zeitpunkt abgetaucht wird, wer von den sechs Teammitgliedern im Wasser (Männer und Frauen spie-

len zusammen in einem Team, nur die Nationalmannschaften treten nach Geschlechtern getrennt an) nach welcher Taktik agiert? Wie gehe ich in einem Spiel, das ohne Zweikampf auskommen soll, dennoch in den Kampf um den Puck? Ob alles regelkonform abläuft, bewerten drei Schiedsrichter, zwei im Wasser und einer am Beckenrand. Kommuniziert wird mit einer lauten Tröte oder zwei Klangstäben. Das Tor ist eine drei Meter lange, zwölf Zentimeter breite und zwei Zentimeter tiefe Rinne.

Das Spiel ist schnell erklärt, einzig die Umsetzung dauert ein wenig. „Man kann wirklich schnell anfangen, aber braucht schon ein Jahr, um richtig flicken zu können“, sagt Debruyne. Flicker? So wird es genannt, den Puck zu spielen oder zu schleudern. Denn auch das geht unter Wasser. Bei der „Octopush“-Truppe der Sporttaucher Berlin können sie es gut erklären und dabei Spaß vermitteln.

Und vielleicht wird sogar Natascha Keller mal zuschauen. „Das hört sich ja spannend an“, meinte sie, als sie bei der Hallenhockey-EM der Frauen im Horst-Korber Sportzentrum zum ersten Mal davon erfuhr, dass Hockey auch unter Wasser gespielt werden kann.

In unserer Serie widmen wir uns mit dem Landessportbund sowie der Berliner Sparkasse Vereinen, Ehrenamtlichen und Aktiven aus der Welt des Berliner Sports.